

Jahrbuch der Stadt Linz 1935

Linz 1936

Herausgegeben von der Stadtgemeinde Linz.

Inhalt.

	Seite
Zum Geleite	5
Aus dem Leben und Schaffen der Landeshauptstadt Linz	7
Josef Danzer:	
Neues Kunstschaffen in Linz	20
August Zöhrer:	
Das Archiv der Stadt Linz	27
Alfred Hoffmann:	
Siegel und Wappen der Stadt Linz	41
Eduard Straßmayr:	
Die Linzer Stadtvertretung von ihren Anfängen bis zur Gegenwart	66
Marianne Laub:	
Johann Matthias Krinner. Ein Baumeister des barocken Linz	89
Cornelius Preiß:	
Die Musikpflege in Linz um die Wende des 18. Jahrhunderts	104
Franz Bohdanowicz:	
Das ältere Linzer Schützenwesen	114
Franz Pfeffer:	
Friedrich Immanuel Eulich. Ein Lebensbild aus dem Linzer Vormärz	122
Josef Sames:	
Linzer Gedenktafeln	144

Friedrich Immanuel Euri ch.

Ein Lebensbild aus dem Linzer Vormärz.

Von

Dr. Franz Pfeffer.

Zu den Linzer Bürgern, deren Wirken ehrenvolle Erwähnung in diesen der Linzer Stadtgeschichte gewidmeten Blättern verdient, gehört als eine der vielseitigsten und fesselndsten Erscheinungen des Linzer Vormärz der Buchhändler und Buchdrucker Friedrich Immanuel Euri ch, der sich in unserer Stadt in einem nicht alltäglichen bewegten und erfolgreichen Arbeitsleben den Aufstieg vom armen Buchbindergehilfen zu einem der angesehensten Patrizier von Alt-Linz erkämpft hat. Protestant und Reichsdeutscher von Geburt, hat Euri ch in Linz im wahren Wortsinne seine zweite, eigentliche Heimat gefunden, hat in der fast sechzig Jahre umfassenden Spanne seines Schaffens auf dem Gebiete des Linzer Buchhandels, des Druckereiwesens und des Zeitungsgewerbes bahnbrechend und vorbildlich gewirkt und an dem geistigen und kulturellen Leben unserer Stadt in einer der entscheidungsreichsten Epochen der Stadtgeschichte tätigen Anteil genommen. Seine Lebensgeschichte schreiben heißt ein kleines Stück Alt-Linzer Kulturgeschichte entrollen, so vielfältig ist dieses Lebensbild mit dem Linzer Geistesleben in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts verflochten.

Friedrich Immanuel (Emanuel) Euri ch¹⁾ stammte aus Schwaben. In Stuttgart, der klassischen Stadt deutschen Verlagswesens, dem alten Mittelpunkt süddeutschen Buchhandels, war er am 15. Jänner 1772 geboren. Euri chs Vater Sigmund Wolfgang Euri ch war bürgerlicher Zinngießer, seine Mutter Luise Friederike Euri ch, geborene

¹⁾ Über die Lebensgeschichte Euri chs berichten: Friedrich Immanuel Euri ch. Lithographiertes Blatt mit Bild Euri chs von Stoff (1849) nach dem Original von M. Kern (1832) und Biographie, herausgegeben von Euri chs Sohn Alexander, gedruckt vom Linzer Lithographen Jos. Waizmann. — J. Wimmer, Friedrich Emanuel Euri ch, J. Wimmer Buch- und Steindruckerei in Linz 1701—1929, S. 52 f. — C. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, Bd. 4, S. 118. — Nachrufe: „Linzer Zeitung“ 1851, Nr. 135, 1872, Nr. 106. „Linzer Bürgerblatt“ 1851, Nr. 95. „Wiener Zeitung“ 1851, Nr. 144. „Wiener Theaterzeitung“ 1851, Nr. 136. „Wiener Zuschauer“ 1847, Nr. 66.

Sanguin, stammte aus einer französischen Emigrantenfamilie.²⁾ Schon der Knabe zeigte hohe Begabung für Sprachen und Literatur und der fünfzehnjährige Gymnasiast Euri

ch

 wies im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen solche Fortschritte auf, daß er aus besonderer Auszeichnung und Gnade von Herzog Karl Eugen als Zögling in die aus der Jugendgeschichte Schillers bekannte Karlschule aufgenommen wurde.

Als die Karlsakademie 1794 aufgelöst wurde, mußte Euri

ch

 infolge der Mittellosigkeit seiner Eltern seine Studien abbrechen und einen Handwerksberuf ergreifen. Da er sich von den leidenschaftlich geliebten Büchern nicht trennen wollte, wurde er Buchbinder und kam als wandernder Buchbindergehilfe 1795 auch nach Wien. Hier entschied sich sein Lebensschicksal, indem er in freundschaftliche Verbindung mit einem der bedeutendsten und zugleich originellsten Wiener Buchhändler jener Zeit kam, mit Johann Georg Binz (1748—1824), in dessen Leihbibliothek er sich einschreiben ließ, um unbeschäftigte Stunden auszufüllen.

Binz war ein Landsmann Euri

chs

, er stammte aus Gündlingen im Breisgau, hatte in Freiburg Medizin und Philosophie studiert, sich aber 1779 in Wien dem Buchhandel zugewandt. Sein Buchladen, ein geheimnisvolles, düsteres, mit Büchern vollgestopftes Gewölbe im Zwettlthof war ob der Reichhaltigkeit seines Lagers ein Treffpunkt der gebildeten Wiener Gesellschaft; einzigartig war sein Antiquariat, das zahlreiche zur Zeit der Klösteraufhebung angekaufte Klosterbibliotheken umfaßte. Binz, den sein ausgedehnter Buchhandel zum reichen Mann gemacht hatte, war Euri

ch

 ein tüchtiger Lehrmeister im Buchhandelswesen, darüber hinaus verband die beiden gleichgestimmten Männer eine werktätige Lebensfreundschaft, die zur Grundlage für Euri

chs

 weiteren Aufstieg wurde. Vertrauensvoll sandte Binz noch im selben Jahre 1795 den 23jährigen Euri

ch

 nach Linz, wo er ihm die Leitung seiner dort kurz vorher erworbenen Filialbuchhandlung übertrug.

Als Euri

ch

 seine Tätigkeit in unserer Stadt begann, erlebte das Buchhandelswesen in Linz³⁾ eben einen grundlegenden Um-

²⁾ Die Familie Euri

ch

 lebt noch heute in Stuttgart, in mehreren Linien verzweigt, fort. Im Besitze von Frau Marie Euri

ch

 (Linz) befindet sich das Bild des Wappens einer aus Schwaben stammenden Familie Euri

ch

; einige dürftige Hinweise über den Euri

ch

'schen Kreis in Stuttgart gewährt ein Stammbuch Luise Euri

chs

 (gest. 1815 in Linz) im Besitze von Frau Karoline Hinger (Wien).

³⁾ E. Junker, Die älteste Linzer Buchhandlung Münzer-Fink-Steur, gegründet 1718. Linz 1924, 4 S. — F. Pfeffer, Chronik einer Linzer Buchhandlung. Aus der Geschichte des Hauses Haslinger. „Heimatland“ 1929, S. 138 ff. — F. Pfeffer, Alte Linzer Buchhandelsstätten. „Linz Volksblatt“ 1932, Nr. 32.

schwung. Bis in die theresianische Zeit war der Linzer Buchhandel durch zweihundert Jahre von wandernden Buchhändlern besorgt worden, von Linzer bürgerlichen „Buechführern“, die mit ihren Bücherfässern die Städte und Märkte des Landes bereisten und in Gewölben, Hütten und an Gassenecken ihre Bücher feilhielten, vor allem aber von Wanderbuchhändlern aus Wien, Salzburg, Augsburg, Regensburg, Nürnberg, Frankfurt, Leipzig und anderen deutschen Verlagsorten, die mit ansehnlichen und wertvollen Bücherbeständen regelmäßig die weitberühmten, internationalen Ruf genießenden Linzer Märkte besuchten. Einen bescheidenen Bücherverkehr, der sich aber in der Hauptsache auf Gebet- und Erbauungsbücher, Predigten, Gelegenheitschriften, Kalender und sonstige volkstümliche Literatur beschränkte, betrieben auch die Linzer Buchdrucker und besonders die Buchbinder, die überhaupt bis zum Erscheinen der ersten Buchhändlerordnung in Österreich (1772) eine wichtige Rolle im Buchhandel spielten. Erst im Jahre 1741 finden wir — abgesehen von dem zur Reformationszeit vorübergehend bestandenen „Buechladen“ im Landhaus — eine eigentliche *st ä n d i g e B u c h h a n d l u n g* in Linz, das kleine, unbedeutende „Büchergewölbe“ des bürgerlichen Buchhändlers Franz Anton Ilger beim „weißen Adler“ in der Klosterstraße (heute Nr. 4). Ilger, der u. a. 1745 den neuen Katalog der Stiftsbibliothek von St. Florian anlegte und 1750 mit der Übersiedlung und Wiederaufstellung der Bibliothek im neuen Prachtbau des Bibliotheksgebäudes betraut war, besaß auch schon ein Haus „am Plag“ in Linz. Nach dem Tode Ilgers (1760) wurde die Buchhandlung von seinem Sohne weitergeführt, ging jedoch wieder ein.

Erst die Regierung Kaiser Josefs II., die mit der Milderung der Zensur eine wahre Hochflut von Büchern, Broschüren und Zeitschriften hervorbrachte und die Lesefreude als einen der Hauptwegbereiter der Aufklärung bis in die untersten Volksschichten weckte und zu einer förmlichen Lesemut steigerte, bescherte dem bodenständigen österreichischen Buchhandel jenen überraschenden Aufstieg, der auch in Linz das Buchhandels- und Verlagswesen zu einem wichtigen Träger geistigen Lebens und zu einer dauernden Kultureinrichtung der Stadt machte. Damals gründeten die großen Wiener Buchhändler, voran der „Vater des österreichischen Buchhandels“ Johann Thomas Edler von Trattner, der hervorragendste Geschäftsmann auf dem Gebiete des österreichischen Buchgewerbes im 18. Jahrhundert, in den Hauptstädten der Kronländer zahlreiche Filialen.

Auch das heutige Linzer Buchhandelswesen geht in seinen Wurzeln auf solche Filialgründungen von Wiener Buchhändlern zurück. Linz erhielt zwischen 1776 und 1782 drei neue ständige Buchhandlungen, die der Theresie Frenner auf dem Hofberg, die Johann Thomas Trattners und Christian Friedrich Wapplers auf dem Hauptplatz, zu denen als vierte die Buchbinderei Münzer kam, die seit 1786 als Buchhandlung geführt wird. Aus diesen vier Buchläden sind die späteren großen Linzer Buchhandlungen Curich, Haslinger-Sachsperger, Ebenhöch-Korb und Fink-Steurer hervorgegangen, deren Gründungsjahre also in einem Jahrzehnt beisammenliegen.

Die Binz'sche (Frenner'sche) Buchhandlung, deren Leitung Curich 1795—1801 oblag und die er seither selbst innehatte, war die älteste dieser Neugründungen, sie war von Madame Theresie Frenner & Co. 1776 am Hofberg Nr. 16 (heute Altstadt Nr. 6) als „a k a d e m i s c h e B u c h h a n d l u n g“ eröffnet worden (Eröffnungsanzeige in der „Linzer Zeitung“ 1776, Nr. 65), gehörte später Ludwig Prätorius und Johann Anton Suara, der 1788 in Konkurs ging. Die Buchhandlung kam in den Besitz des Wiener Buchhändlers Franz Anton Hofmeister, der ihr eine Kunst- und Musikalienhandlung angeschlossen und sie in die Klosterstraße Nr. 80 (spätere Nummern 83 und 59, heute Klosterstraße Nr. 6) verlegte. 1793 kaufte sie Johann Georg Binz um 3173 fl. 30 fr.¹⁾ 1801 erwarb sie Curich, nachdem er sie sechs Jahre geleitet hatte, käuflich von Binz, der sie ihm um den Betrag von 6000 fl. C. M. — zu günstigen Teilzahlungen — überließ, obwohl er wußte, daß Curich kaum 200 fl. Vermögen besaß. Lieber hätte er es gesehen, wenn Curich wieder nach Wien zurückgekehrt wäre und gemeinsam mit Binz' Sohn Anton das große Binz'sche Unternehmen in Wien übernommen hätte. Curich wies jedoch darauf hin, daß sich die Linzer Handlung in blühendem Zustande befinde und er sich in Linz bereits allgemeiner Achtung erfreue.²⁾

Bald nach der Erwerbung der Buchhandlung heiratete er die ältere der beiden Töchter des Linzer bürgerlichen Silberarbeiters Gottlieb Graßl, Anna Maria, und begründete mit ihr einen blühenden Haushalt, dem elf Kinder entsprossen. Die Hochzeit fand am 19. Oktober

¹⁾ Archiv der Buchhandlung Haslinger.

²⁾ Ob sich jener andere Hinweis (Lithographisches Blatt, 1849), Curich habe erst später erfahren, daß Binz mit ihm noch eine innigere Verbindung vorgehabt habe, etwa auf eine geplante Verheiratung Curichs mit Binz' Tochter Rosalie bezieht, die später die Großmutter der bekannten Burgschauspielerin Katharina Schratt wurde, muß dahingestellt bleiben.

1802 in der Vinzer Stadtpfarrkirche statt, da die Braut katholischen Glaubens war und auch die Kinder katholisch erzogen werden sollten. Daß Eurich schon damals großes Ansehen in Vinz genoß, beweist der Umstand, daß der eine der beiden Trauzeugen der k. k. Rat und Polizeidirektor Joseph Schmidlin war. Anna Maria Eurich brachte eine Aussteuer von 1000 fl. in die Ehe mit, außerdem erhielt sie 1803 aus der Verlassenschaft ihres Vaters dessen Haus mit der Silberarbeitergerechtigkeit (Nr. 25, spätere Nummern 50, 182, heute Domgasse Nr. 5) am „D o m b r ü c k l“, dem schmalen Durchlaß beim Alten Dom, der bis zur Regulierung des Schmidtors 1860 vom Platz „Unter dem Schmidtor“ in die Domgasse führte.

Als tüchtigen und unternehmenden Buchhändler, als einen der ersten Bahnbrecher des neuzeitlichen Vinzer Buchhandelswesens sehen wir Eurich in den nächsten Jahren am Werke, die akademische Buchhandlung nach allen Seiten hin auszugestalten. Eurichs Unternehmung war wie die übrigen Vinzer Buchhandlungen anfangs noch ein bescheidener Buchladen, der neben dem Buchhandel auch dem Verkaufe aller Gattungen von Musikinstrumenten und zahlreicher Gegenstände diente, die wir heute in Papier- und Galanteriewarengeschäften finden. So bekam man 1802 in der akademischen Buchhandlung auch zu kaufen Strumpfbänder, Stickeremuster, Lampenschirme, Kreide, Reißkohle, Notenpapier, Schreibfedern, Zahnbürstel, Waschblau, Leuchter, Kompass, Mikroskope, Rechenmaschinen, Gesellschaftsspiele u. a.; diese Abteilung führte den hochtrabenden Namen „Kunsthandlung“. Das Urteil, das 1793 der aufklärerische Reisebeschreiber Friedrich Schulz (1762—1798) in seiner „Reise eines Liesländers“ fällte, die Vinzer Buchhandlungen seien „wahre Trödelbuden, keine einzige davon stehe mit Leipzig in Verbindung und was in der deutschen Literatur vorgehe, bleibe in Vinz unbekannt“,“) mochte also mit einiger Einschränkung zunächst auch noch für Eurichs Buchhandlung gelten. Aus den regelmäßigen, umfangreichen Buchanzeigen („Literarischen Nachrichten“), die Eurich in der „Vinzer Zeitung“, auch als eigene Beilage, erscheinen ließ, geht jedoch hervor, daß die akademische Buchhandlung bald ihrem Namen Ehre machte, sich rasch zu einer vollwertigen Buchhandlung entwickelte, ein reiches, wohlbestelltes Lager hatte und stets über viele Neuerscheinungen verfügte.

“) A. Tönig, Vinz und Vinzer Zustände im Jahre 1793. Unterhaltungsbeilage der Vinzer „Tages-Post“ 1913, Nr. 3.

Sein reiches Wissen, seine freundschaftlichen Beziehungen zu bedeutenden Buchhändlern in Wien und im Reiche verschafften Eurich einen gewissen geistigen und geschäftlichen Vorrang vor den übrigen Linzer Buchhändlern, den er durch zeitgemäße Geschäftserweiterungen seines Unternehmens festigte. So veranstaltete er auf den Linzer Märkten große Bücher-, Musikalien- und Kunstauktionen, „um dem lesenden Publikum Gelegenheit zu geben, brauchbare, seltene und interessante Werke, die oft nicht im täglichen Handel vorkommen, an sich zu bringen“.⁷⁾ Der akademischen Buchhandlung gliederte er 1802 eine *Musikalienleihsanstalt*⁸⁾ und einen Zeitungsverleihsan. Im selben Jahre richtete er nach dem Muster der in Wien zuerst 1772 begründeten, 1798 wegen Überhandnehmens der Lektüre wieder verbotenen und durch Kaiser Franz I. 1811 neuerdings zugelassenen „*Lektürefabrinette*“, der Vorläufer unserer Lesezirkel und Leihbüchereien, einen Lesezirkel für die ziemlich kostspieligen ausländischen Zeitungen ein.⁹⁾ In dieser Einführung spiegelt sich die Zunahme der Zeitungslektüre, die seit der Regierung Josefs II. vor allem auch in den Kaffeehäusern gepflegt wurde. Demselben Zwecke, das seit der Aufklärung gesteigerte Lesebedürfnis zu befriedigen, diente die 1811 von Eurich in seiner Buchhandlung in der Klosterstraße eröffnete erste Linzer *Leihbibliothek*,¹⁰⁾ die 1824 bereits 10.000 Bände zählte.

Auch als *Verleger* beginnt Eurich bald hervorzutreten. Der Eigenverlag der Linzer Buchhändler, der sich bisher — 1682 scheint Linz in den Messkatalogen des deutschen Buchhandels zum erstenmal als Verlagsort auf — vorwiegend auf die Herausgabe von Gebetbüchern, Kalendern, Gelegenheitswerken und wenigen wissenschaftlichen Werken Linzer Gelehrter beschränkt hatte, erhielt mit der Zunahme heimischen Schrifttums auf dem Gebiete der Geschichte und Landeskunde, der schönen Literatur und Dichtung im Zeitalter der Aufklärung ernste Aufgaben. Schon Eurichs Vorgänger in der akademischen Buchhand-

⁷⁾ „Linzer Zeitung“ 1805, Nr. 22.

⁸⁾ „Nachricht an Musikliebhaber“, „Linzer Zeitung“ 1802, Nr. 33.

⁹⁾ „Nachricht in Betreff auswärtiger Zeitungen“, „Linzer Zeitung“ 1802, Nr. 101. Als Abonnementsblätter dieses Lesezirkels, wohl des ersten seiner Art in Linz, sind angeführt die „Wiener Hofzeitung“, die „Augsburger und Neuwieder Zeitung“, der „Hamburger Correspondent“, die „Frankfurter deutsche Zeitung“ das „Journal de Francfort“, die „Zeitung für die elegante Welt“ und die „Oberdeutsche Literaturzeitung“.

¹⁰⁾ Eröffnungsanzeige und Bedingungen in der „Linzer Zeitung“ 1811, Nr. 86. 1811 erschien der erste Katalog, 1817 lag bereits ein zweibändiges Bücherverzeichnis dieser Leihbibliothek vor, das auch französische und italienische Bücher in größerer Zahl umfaßte.

lung hatten eine bescheidene Verlagstätigkeit entfaltet; das erste bedeutende Verlagswerk der akademischen Buchhandlung war de Lucas „Landeskunde von Österreich ob der Enns“ (1786 ff. bei Suara, Hofmeister, Binz). Das erste größere Werk des Curich'schen Verlages war Johann Georg Meyers romantische Lebensbeschreibung „Robinson, der Oberösterreicher“ (1802),¹¹⁾ die zu einem Volksbuch wurde und viele Auflagen erlebte.

Im Jahre 1808 veranstaltete Curich eine Neuauflage der berühmten Vischer'schen Karte von Oberösterreich, in die damals vom Lambacher Kupferstecher P. Koloman Fellner das Netz der Post- und Kommerzialstraßen gestochen wurde. Auch die Vischer'sche Topographie von Oberösterreich druckte er im selben Jahre neu.¹²⁾

Die erfolgverheißenden Anfänge des Curich'schen Buchverlages, in dem vor allem die oberösterreichische Dichtung eine Heimstätte zu finden schien, wie auch Curich später sein Augenmerk der oberösterreichischen Landeskunde und den ersten Veröffentlichungen des jungen Musealvereines zuwandte, traten jedoch bald zurück hinter der verlegerischen Tätigkeit Cajetan Haslingers, der 1804 die ziemlich herabgekommene Wappler'sche Buchhandlung erworben hatte und sie zum führenden oberösterreichischen Verlag ausgestaltete. Die wenigen, aber bedeutenden größeren Werke, die später noch aus dem Verlage der akademischen Buchhandlung hervorgingen, wie die erste Sammelausgabe der Mundartdichtungen von P. Maurus Lindemayr¹³⁾ und die Erstausgaben C. A. Kaltenbrunners, zeigen Curich als feinsinnigen Förderer heimischen Schrifttums. Die Buchhandlung selbst nennt noch 1835 die Österreichische Nationalenzyklopädie von Gräffer-Ezikann (Bd. 2, S. 92) die „bedeutendste und complicirteste in ganz Österreich ob der Enns“.

Noch im Jahre 1805 wandte sich Curich auch seinem Lieblingsgedanken, dem *Zeitungswesen* zu. Er begann vom 2. Jänner 1805 an ein eigenes wöchentliches Unterhaltungs- und Belehrungsblatt, das „*Linzer Bürgerblatt für Ökonomie, Land- und Hauswirtschaft, Polizei, Handlung und Unterhaltung*“ herauszugeben. Die Herausgabe

¹¹⁾ Verlagsankündigung des Buches in der „Linzer Zeitung“ 1802, Nr. 53.

¹²⁾ Der größte Teil der Auflage ging jedoch 1809 bei Curichs Flucht vor den Franzosen verloren. C. Straßmayr, Georg Matthäus Vischer. Sein Lebenswerk und seine Beziehungen zu Oberösterreich. Linz 1923.

¹³⁾ M. Lindemayrs Dichtungen in obderennsischer Volksmundart. Von Verehrern seiner Muse gesammelt. Linz 1822. Bei der Drucklegung dieser Gedichte gingen in der Curich'schen Druckerei durch einen unglücklichen Zufall die Originalhandschriften der Lindemayr'schen Mundartgedichte verloren. — H. Anschöber, Maurus Lindemayr (Linz 1928), S. 9.



Friedrich Immanuel Eurich

Jugendbildnis

(Besitz Dr. Erwin Duftschmid, Linz)



Anna Maria Eurich

Alois Schwarz



Friedrich Immanuel Eurich
(Besitz Dr. Friedrich Eurich)

Alois Schwarz

dieses Blattes bedeutete eine wesentliche Bereicherung des bis zu Eurichs Zeit bescheidenen Linzer Zeitungswesens; neben dem Linzer Nachrichtenblatt, der „Linzer Zeitung“, hatten bisher nur einige kurzlebige Wochenschriften der Linzer Josefiner, wie Enbel-de Lucas' „Göttergespräch über die Jacobiner“ (1794) und die vermutlich von J. B. A. Cremeri herausgegebenen Linzer Wochenschriften „Der Lachende“ und „Der Ausschreiber“, ferner ein eigenes Anzeigenblatt, das Linzer „Intelligenzblatt“ (1772) und die 1802 begründete „Theologische Monatschrift“ bestanden. Die Herausgabe eines schöngeistig-praktischen Wochenblattes stellte eine Neuheit im Linzer Zeitungswesen dar; aus der Gründungsanzeige¹⁴⁾ spricht der frische Optimismus, mit dem Eurich dieses Unternehmen ins Leben rief. Das Blatt fiel jedoch den Franzosenwirren zum Opfer und lebte erst 1819 wieder auf.

Schließlich errichtete Eurich 1805 neben der Buchhandlung in der Klosterstraße in dem seiner Frau gehörigen Haus am „Dombrüchl“, das nun allmählich das Stammhaus der Eurich'schen Unternehmungen wurde, als ersten bescheidenen Zweig seines späteren graphischen Großbetriebes eine *Noten- und Kupferdruckerei*.¹⁵⁾

So sehen wir die Geschäfte des jungen, tätigen Unternehmers binnen weniger Jahre aufblühen und gedeihen, als die Kriegsjahre 1805 und 1809 alle diese ersten Früchte zähen Fleißes erbarmungslos wieder zerstören zu wollen schienen. Nach der unglücklichen Schlacht bei Austerlitz und dem Frieden von Preßburg (1805) blieben französische Armeen in dem mit Frankreich verbündeten Süddeutschland zurück. Gegen ihr Willkürregiment, das auf die Unterdrückung der letzten Reste deutschen Nationalbewußtseins gerichtet war, wandte sich eine Reihe von Flugschriften, die das schmachvolle Bündnis deutscher Fürsten mit Napoleon im Rheinbund geißelten und Deutschland zur Besinnung auf seine völkische Ehre und Würde aufriefen. Die bekannteste dieser zahlreichen Flugschriften war die in der Stein'schen Buchhandlung in Nürnberg verlegte Schrift eines ungenannten Verfassers „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“. Wackere deutsche Männer sorgten für die Verbreitung dieser Mahnrufe im Volke.

Harte Gegenmaßnahmen der französischen Gewaltherrscher blieben nicht aus, Napoleon gab Befehl, strenge Nachforschungen in den Buchhandlungen anstellen zu lassen, alle an der Verbreitung solcher Flug-

¹⁴⁾ „Linzer Zeitung“ 1804, Nr. 101.

¹⁵⁾ „Linzer Zeitung“ 1805, Nr. 45, 1807, Nr. 53.

schriften Beteiligten vor Militärgerichte zu stellen und binnen 24 Stunden zu erschießen. Auch Eurichs Buchhandlung — Linz war bis anfangs März 1806 von den Franzosen besetzt — wurde von französischen Spionen durchsucht, wobei die erwähnte Nürnberger Flugschrift gefunden wurde. Eurich hatte sich, wie die Familienüberlieferung berichtet, während der Durchsuchung seiner Buchhandlung mehrere Tage im Keller in einem Faß verborgen gehalten, in das ihm heimlich das Essen gereicht wurde. So konnte er sich der Verhaftung entziehen und nach Wien fliehen, Geschäft und Familie schutzlos zurücklassend. Er wurde am 25. August 1806 von dem in Braunau tagenden französischen Kriegsgericht mit den Buchhändlern Johann Philipp Palm aus Nürnberg, Joseph Friedrich Jenisch von der Stage'schen Buchhandlung in Augsburg, Karl Franz Kupffer aus Wien, dem Handelsmann Joseph Schoderer aus Donaauwörth und dem Weinhändler und Gastwirt Merkle aus Neckarsulm über brieflichen Befehl Napoleons zum Tode verurteilt.¹⁰⁾

Vor dem Gericht waren nur Palm und Schoderer anwesend; Palm wurde auf der Salzburger Feste in Braunau erschossen, Schoderer konnte sein Leben durch Vermittlung seines Schwagers, des Besitzers des Gasthofes „zum Krebs“ in Donaauwörth retten, der sich im Jahr vorher durch Verpflegung Napoleons und seiner Offiziere und durch Armeelieferungen die Gunst des Kaisers erworben und von ihm das Versprechen eines gelegentlichen Gnadenerweises erhalten hatte. Die übrigen vier Angeklagten wurden in ihrer Abwesenheit verurteilt. Eurich und Kupffer befanden sich auf österreichischem, nicht mehr besetztem Gebiet und waren daher der französischen Kriegsgerichtsbarkeit

¹⁰⁾ Der betreffende Brief Napoleons ist aus Saint Cloud unterm 6. August 1806 an Marschall Berthier gerichtet und lautet in Übersetzung: „Mein Vetter, ich denke, daß Sie die Buchhändler von Augsburg und Nürnberg haben verhaften lassen. Es ist mein Wille, daß sie vor ein Kriegsgericht gezogen und in 24 Stunden erschossen werden. Es ist kein gewöhnliches Verbrechen, wenn man in den Orten, wo sich die französischen Truppen befinden, Schmähschriften verbreitet, um die Einwohner gegen sie aufzureizen; es ist Hochverrat. Das Urteil soll aussprechen, daß, da es die Pflicht des Chefs einer Armee ist, überall, wo sich eine solche befindet, über ihre Sicherheit zu wachen, die Personen sounso, die des Versuches überwiesen sind, die Einwohner von Schwaben zu Empörung gegen die französische Armee zu reizen, zum Tode verurteilt sind. In diesem Sinne soll das Urteil abgefaßt werden. Sie werden die Verbrecher mitten in eine Division bringen lassen und sieben Obersten ernennen, um sie zu richten. Sie werden das Urteil beurkunden, daß die Schmähschriften von den Buchhändlern Kupfer in Wien und Eurich von Linz geschickt und diese in contumaciam zum Tode verurteilt worden sind, welches Urteil überall, wo sich französische Truppen befinden, vollzogen werden soll, wenn sie ergriffen werden. Sie werden das Urteil in ganz Deutschland verbreiten lassen.“ W. Goetz, Napoleon. Eine Auswahl seiner Briefe, Proklamationen, Gespräche. Berlin (Deutsche Buchgemeinschaft), S. 286.

vorläufig unerreichbar.¹⁷⁾ Das Braunauer Todesurteil wurde in deutscher und französischer Sprache in 6000 Exemplaren gedruckt und überall in den von französischen Truppen besetzten deutschen Gebieten verteilt und angeschlagen; nach seinem Wortlaut sollten die nicht vor Gericht erschienenen Verurteilten „überall, wo sich die französische Armee befindet, verhaftet, und gegenwärtiges Urteil nach seinem ganzen Inhalt gegen sie vollzogen werden“. Ein Exemplar dieses gedruckten Todesurteiles befindet sich im Besitze eines Ururenkels Gurichs, des Herrn Stadtarztes Dr. Erwin Duftschmid in Linz.

Lange Zeit wurde in der Familie Gurichs auch die blutgetränkte, von französischen Kugeln durchbohrte Weste des unglücklichen Palm aufbewahrt, mit dem Gurich herzlich befreundet war. Sie befand sich bis 1827 im Besitze des Totenträgers Stockmayr, der der Hinrichtung beigewohnt hatte, und gelangte dann als teure Reliquie in den Besitz Gurichs, der bei ihrem Anblick „lebendig erinnert wurde, daß auch sein für Kaiser und Vaterland hochschlagendes Herz längst ausgeschlagen hätte, wenn ihn nicht die Fürsorge der österreichischen Regierung den oft schon fast gelungenen Nachstellungen der Franzosen entzogen hätte“.¹⁸⁾ Gegenwärtig befindet sich dieses Erinnerungsstück im Linzer Landesmuseum.

Seit dem Schreckenstage von Braunau lastete das Todesurteil des französischen Kriegsgerichtes auf Gurich, der nach dem Abzug der Franzosen wieder nach Linz zurückgekehrt war. Er stand auf der Liste der Proskribierten und mußte daher, als im Mai 1809 die Franzosen Linz wieder besetzten, zum zweitenmal fliehen und seine Familie und seine Unternehmungen im Stich lassen.¹⁹⁾ Während Kupffer nach Preßburg floh, hielt sich Gurich in dem von den Franzosen besetzten Wien auf. Seine Freunde zitterten um sein Leben, er selber trug sein hartes Schicksal mit Mut und Fassung. Der „kompakte, biderbe, ehrenfeste Gurich ging“, wie der Wiener Buchhändler Franz Gräffer in seinen Erinnerungen²⁰⁾ erzählt, „in Wien mitten unter den tausend Franzosen

¹⁷⁾ J. Huggenberger, Zur Geschichte des französischen Kriegsgerichtes zu Braunau (25. August 1806). Sonderabdruck aus der Beilage zur „Bayer. Staatszeitung“ „Der Heimgarten“, München 1928.

¹⁸⁾ „Der Sammler“, Augsburg, 26. August 1843. Vgl. „Allgemeine Theaterzeitung“ von Adolf Bäuerle, 1843, Nr. 222.

¹⁹⁾ Gurichs Bos scheint auch der Linzer Buchdrucker Josef Feichtinger geteilt zu haben, der gleichfalls 1809 aus Linz fliehen mußte und fern der Heimat starb. C. Junfer, Ein Viertelsjahrtausend 1674—1924. Die Linzer Druck- und Verlagsanstalt Jos. Feichtingers Erben (Linz 1924), S. 25 f.

²⁰⁾ F. Gräffer, Kleine Wiener Memoiren und Wiener Dosenstücke. Herausgegeben von A. Schloßar und G. Gugitz (München 1928), Bd. 1, S. 83 f.

herum, mir nichts, dir nichts, in seine sogenannte drapfarbene Kapotte bis zur schwarzen Halsbinde eingehüllt. Ich erschrak, wenn wir uns begegneten, er nicht. Wie jammer schade wäre es gewesen um diesen stoff- und wirkungsreichen, unendlich vielseitigen Mann, so voller Kenntnis und Tüchtigkeit, noch jezt und hochjährig rüstigen Geistes schaffend wie ein genialer junger Feldherr . . ." Die Curich'sche Buchhandlung in Linz verwaltete während dieser zweiten Franzosenbesetzung Curichs tüchtiger Handlungsgehilfe Tobias Haslinger (1787—1842), ein Färbersohn aus Zell bei Zellhof, der in Linz in den Buchhandlungen Curich und Glöggel seine Lehrzeit zurücklegte und später als einer der bedeutendsten Musikverleger Österreichs und Freund Beethovens zu den bemerkenswertesten Erscheinungen des vormärzlichen Wien zählte.²¹⁾

Erst nach dem anfangs 1810 erfolgten Abzug der Franzosen konnte Curich wieder dauernd nach Linz zurückkehren. Er bezifferte den erlittenen Schaden mit 10.000 Gulden. Kaiser Franz I. anerkannte den opfermutigen Patriotismus Curichs, gewährte ihm ein Darlehen von mehreren tausend Gulden, so daß Curich seine Buchhandlung wieder eröffnen konnte, und begünstigte ihn überdies durch Erteilung von neuen Gewerbebefugnissen; die guten Beziehungen Curichs zur Wiener Hofkanzlei wurden ausschlaggebend für die weitere Entfaltung seines Unternehmens und es ist bezeichnend für Curichs Geschäftsgeist, daß er nach und nach nicht weniger als 300 Gewerbeberechtigungen in seiner Hand vereinigte.

Im Jahre 1808 finden wir ihn als Linzer Bürger, in den folgenden Jahren baute er das Haus in der Domgasse, das nach dem Tode seiner Frau 1827 in seinen Besitz überging, mehrfach aus²²⁾ und übertrug auch die Buchhandlung in die Domgasse. Zur Kupferdruckerei kam 1809 eine Spielkartenfabrik (Kartenmalerei), bis in die Nachkriegszeit die einzige ihrer Art in Oberösterreich. 1821 setzte Curich, nachdem schon 1816/17 Michael Reitter, der Gründer des Linzer Taubstummeninstitutes, einen ersten mißglückten Versuch mit diesem neuen Druckverfahren unternommen hatte, eine Steindruckpresse in Betrieb. Dieses Unternehmen kam jedoch, obwohl sich Curich die neuesten maschinellen Einrichtungen beschafft hatte, nicht recht vorwärts; erst Josef Hafner arbeitete ab 1827 mit diesem Druckverfahren überaus glücklich.

²¹⁾ Gräffer a. a. D. Bd. 1, S. 81 f. — F. Pfeiffer, Ein oberösterreichischer Freund Beethovens. „Heimatland“ 1927, S. 1 f. — F. Pfeiffer, Beethovens Tobiaserl. „Bergland“ 1927, S. 2 f.

²²⁾ Über die Lage dieses alten Curichhauses (Nr. 182) vgl. E. Straßmayr, Das Linzer Schmidtor. Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines, Bd. 82, S. 141.

Großer Erfolg war dagegen der 1837 von Gurich begründeten ersten und einzigen Schriftgießerei in Oberösterreich beschieden, deren Erzeugnisse bald sehr gesucht waren; Plakatschriften aus der Gurich'schen Schriftgießerei wurden in der Druckerei Wimmer erst bei der ersten Kriegsbleilieferung im Weltkrieg abgegeben. Für die Linzer Druckereien war die Linzer Schriftgießerei auch insofern von Bedeutung, als dadurch die einzelnen Druckereisysteme („Hauskegel“) allmählich vereinfacht wurden. Gurich versuchte auch sofort nach der Erfindung Jacobis (1837) die Galvanoplastik. Schließlich erhielt er — und das ist seltsamerweise das einzige Unternehmen, in dem sein Name heute noch fortlebt — im Jahre 1826 auch die personelle Bewilligung zum Ausschank von Wein „an sitzende Gäste und über die Gasse“, die 1828 auch auf Bierausschank und Auskochen erweitert wurde; in diesem Jahre wurde im Gurich'schen Hause in der Domgasse das Gasthaus „zur österreichischen Kaiserkrone“ eröffnet, dessen Betrieb Gurichs Sohn Friedrich übernahm. 1834 wurde in der Gastwirtschaft auch ein Privatbillardzimmer eingerichtet.

Wichtiger als alle diese Neugründungen war jedoch die 1816 von Gurich neugeschaffene Buchdruckerei. Linz besaß 1815 vier Druckereien:²³⁾ Ignaz Ziernwald in der Rathausgasse, Josefa Feichtinger auf dem Hauptplatz, Wenzel Schlesinger (Auinger) in der Herrenstraße und Johann Rastner in der Hahnengasse. Sie waren klein und bescheiden eingerichtet, nur die Feichtinger'sche Druckerei konnte sich mit anderen großen Druckereien der Monarchie messen. 1815 erhielt Gurich im Refursweg durch Hoffkanzleiverordnung eine neue, die fünfte Druckereiberechtigung in Linz. Als Grund für diese von den übrigen Linzer Buchdruckereien scharf bekämpfte Gewerbeerteilung war die Vergrößerung des Landes durch die endgültige Angliederung des Innviertels und der von Gurich in den Franzosenkriegen bewiesene Patriotismus angeführt.

Als Druckereibesitzer wurde Gurich der erste Bahnbrecher technischen Fortschritts auf dem Gebiete der Druckkunst in Linz. Er stellte an Stelle der alten hölzernen Handpressen die erste eiserne, von Stanhope erfundene Handpresse in Linz auf, später die ersten, durch Handbetrieb, die sogenannten „Raddreher“ betriebenen

²³⁾ An neueren Veröffentlichungen über das Linzer Druckereiwesen sind erschienen: J. Wimmer, *Die Buchdruckereien Oberösterreichs. Festschrift „60 Jahre Buchdruckerorganisation Oberösterreichs“* (Linz 1928), S. 9 f. — J. Wimmer, J. Wimmer Buch- und Steindruckerei in Linz 1701—1929 (Linz 1929), eine sehr interessante Arbeit, die im Anhang auch Angaben über die übrigen Linzer Buchdruckereien enthält.

Flachdruck- und Zylinderschnellpressen. Rasch entwickelte sich die Curich'sche Druckerei zur größten und bestausgestatteten in Linz,²⁴⁾ sie galt als Linzer Sehenswürdigkeit und wurde wiederholt von fremden Gästen, darunter auch von den Erzherzogen Johann und Franz Karl besucht. Dank ihrer Leistungsfähigkeit konnte sie „mit jeder Buchdruckerei in die Schranken treten und dürfte deshalb, aus ihrer engen Sphäre gehoben, selbst in Wien eine Zierde der dortigen Buchdruckereien sein“.²⁵⁾

Der Besitz einer eigenen Druckerei versetzte Curich in die Lage, nun in großzügiger Weise das Linzer Zeitungswesen auszubauen. 1818 erwarb er das Privileg der „Linzer Zeitung“, das bis über seinen Tod hinaus seinem Hause verblieb. Da die „Linzer Zeitung“ bis 1848 die einzige und bis in die Siebzigerjahre die führende Linzer Tageszeitung war, nimmt Curich als ihr Herausgeber und Schriftleiter die erste Stelle im Alt-Linzer Zeitungsgewerbe ein. Die Art der Erwerbung dieses wichtigen Vorrechts läßt ihn so recht als zielbewußten Geschäftsmann erkennen. Da er die ungeheure Entwicklung voraussah, die das Pressewesen nehmen mußte, warf er seinen ganzen Einfluß bei den Wiener Hoffstellen in die Waagschale, um das Privileg der „Linzer Zeitung“, das sich durch 117 Jahre bei der Druckerei Muinger (heute J. Wimmer) befunden hatte, in seinen Besitz zu bringen. Das bedeutend höhere Pachtangebot Curichs (750 fl.) entschied schließlich gegen den Inhaber der Muinger'schen Druckerei Wenzel Schlesinger, für den der Verlust des Zeitungsgeschäftes den Todesstoß bedeutete. Am 1. Jänner 1819 erschien die „Linzer Zeitung“ zum erstenmal bei Curich in der Domgasse.²⁶⁾ Curich erreichte auch, daß das Blatt in Zukunft ohne weitere Ausschreibung in seinem Verlag blieb. Die übrigen Linzer Buchdrucker, die sich gegen diese Vorzugsstellung Curichs auflehnten, besänftigte er durch den vertraglichen Verzicht auf die amtlichen Druckaufträge; das Zeitungsgeschäft scheint also nicht unbedeutende Einnahmen gebracht zu haben.

Die Herausgeberschaft Curichs bedeutet einen neuen Abschnitt in der Geschichte der „Linzer Zeitung“²⁷⁾ und des Linzer Zei-

²⁴⁾ 1830 betrug die Gehilfenzahl in der Curich'schen Druckerei 6, in den vier übrigen Linzer Druckereien zusammen 20, 1850 beschäftigte Curich bereits 12, die anderen Linzer Druckereien zusammen nur mehr 17 Gehilfen.

²⁵⁾ „Lithographisches Blatt“ 1849.

²⁶⁾ „Linzer Zeitung“ 1818, Nr. 103.

²⁷⁾ Neuere Schrifttum über die „Linzer Zeitung“: Festschau der „Amtlichen Linzer Zeitung“ anlässlich des 250jährigen Bestandes, 24. April 1927. — C. Junfer, Das älteste Privilegium der „Linzer Zeitung“. „Tages-Post“ 1927, Nr. 91. — Siehe auch J. Wimmer Buch- und Steindruckerei in Linz 1701—1929.

tungsweſens überhaupt. Als Eurich das Blatt übernahm, trug es noch das charakteriſtiſche Gepräge der alten „Ordinari Zeitung“, das ſich durch 150 Jahre nicht viel geändert hatte. Sie war nach vorübergehender ſtärkerer Selbſtändigkeit in der joſefiniſchen Zeit, die ein gewiſſes journaliſtiſches Eigenleben des Blattes hatte erkennen laſſen, wieder faſt excluſiv Nachdruckorgan („Extractblatt“) der in Wien erſcheinenden Blätter geworden, weshalb ſie auch „poſttäglich“, d. h. im Anſchluß an die in Linz einlaufenden Poſten erſchien. Jede eigene, hodenſtändige Note fehlte, das Blatt enthielt neben amtlichen Verlautbarungen, die den Hauptinhalt ausmachten, nur ſpärliche Auslandsnachrichten und Berichte über den Wiener Hof, dagegen keinerlei Eigenbeiträge der Schriftleitung oder ſonſtiger Originalmitarbeiter und Lokalnachrichten; die Linzer, Grazer, Salzburger, Innsbrucker Zeitung waren daher ihrem Inhalte nach kaum voneinander zu unterſcheiden, örtlichen Charakter und damit einen gewiſſen kulturgeſchichtlichen Reiz hatte faſt nur der „Intelligenz“(Anzeigen)teil, der ſeit 1814 als „Intelligenzblatt der Linzer Zeitung“ gleichwie das „Amtsblatt“ vom eigentlichen Hauptblatt getrennt war. Da auch Umfang und Ausſtattung der „Linzer Zeitung“ höchſt unanſehnlich waren, iſt das oft angeführte Urteil verſtändlich, das der Reiſeſchriftſteller Sartori 1811 über die „Linzer Zeitung“ fällt.²⁸⁾

Unter Eurichs Leitung vollzieht ſich in den Jahren 1819—1851 die Entwicklung der „Linzer Zeitung“ zur reichhaltigen, intereſſant und aktuell geſchriebenen heimischen Tageszeitung, die im Weſentlichen bereits die Züge von heute trägt. Dieſer Aufſtieg iſt zunächſt gekennzeichnet durch zahlreiche techniſche Neuerungen, die das äußere Bild des Blattes umgeſtalteten (Einteilung der Seiten in Spalten und Vergrößerung des Formates auf Kleinquart 1819, Median 1836, Großfolio 1852, Übergang vom zweimaligen auf viermaliges wöchentliches Erſcheinen 1838, Einführung der telegraphiſchen Berichterſtattung 1850).

Wichtiger iſt die durch Eurich geförderte, raſch fortſchreitende Ausweitung des journaliſtiſchen Arbeitsfeldes (Einführung der „Nichtpolitiſchen Nachrichten“ [Unterhaltungsteil] 1819, der „Handels- und Börfennachrichten“ und der regelmäßigen Lokalberichterſtattung 1838, der Theaterkritik 1825, der Kunſtberichterſtattung in den Vierzigerjahren, des Zeitungsromanes — als einer der erſten größeren Fort-

²⁸⁾ „Die Linzer Zeitung iſt ſowohl dem Inhalte, als dem äußeren Anſehen nach eine der elendefteſten in der Monarchie; ſie ſcheint mit Schuhwachs auf Löſchpapier gedruckt, und iſt nichts anders, als ein buchſtäblicher Auszug der Wiener Zeitung.“ Neueſte Reiſe durch Öſterreich (Wien 1811). Bd. 1, S. 419 f.

sehungsrömane erschien 1842 Droste-Hülshoffs „Judenbuche“ —, der Gerichtsfaalrubrik 1849, des Feuilletons 1850). 1819 finden wir auch zwei wesentliche Begriffe des neuzeitlichen Zeitungswesens zum erstenmal in der Geschichte der Linzer Presse: bei der Übernahme des Blattes kündigt Gurich an, daß nunmehr neben aus anderen Zeitungen und Zeitschriften abgedruckten Beiträgen auch mit den Namen der Verfasser gezeichnete Originalartikel erscheinen werden und im gleichen Jahre finden sich Namen und Begriff der „Redaction“, des „Redacteurs“ zum erstenmal in der „Linzer Zeitung“. Gurich zeichnet ab 1819 als Verleger und Hauptredakteur und tritt in dieser Eigenschaft immer häufiger in persönliche Verbindung mit der Leserschaft seines Blattes.

Unter Gurichs Führung hat die „Linzer Zeitung“ auch noch den historischen Augenblick der Gewährung der Pressfreiheit im Jahre 1848 erlebt, der die Zeitung vollends zu einer der wichtigsten Einrichtungen des öffentlichen Lebens machte. Am 20. März 1848 verkündet Gurich unter großen Lettern in seinem Blatte: „Die Presse ist frei!!!“, in derselben Nummer erscheint der erste redaktionelle Leitartikel über die neue Verfassung („Was hat uns unser gütiger Kaiser gegeben?“). Vom 17. April 1848 an gibt Gurich die „Linzer Zeitung“ täglich heraus und wird damit zum Begründer der ersten Tageszeitung in Oberösterreich.

Die „Linzer Zeitung“ trägt in dieser sturmbelegten Zeit, die auch in Linz eine Reihe radikaler Zeitungsblätter auf den Plan rief, im großen und ganzen maßvolle, ruhige Haltung zur Schau, bezeichnend für Gurichs politische Einstellung ist die Erklärung, mit der er die Mitteilung der Pressfreiheit in seinem Blatte einleitete: „Wir fühlen uns dabei zur Erklärung aufgefordert, daß wir diese Freiheit, das große Geschenk unseres guten Kaisers und Landesvaters nicht mißbrauchen, sondern vielmehr, noch ehe das Pressegesetz erscheint, stets darauf bedacht sein werden, nur die gute Sache im Auge zu behalten, um uns des hohen Vertrauens auch würdig zu bezeugen. Es werden daher alle Manuskripte, welche dieser Absicht nicht entsprechend verfaßt sind, und hauptsächlich Aufsätze verlegenden Inhaltes, wie verblühte, anspielende Beleidigungen und Persönlichkeiten jeder Art zurückgewiesen.“

Der rasch gewachsene Aufgabenkreis der Tageszeitung machte noch zu Lebzeiten Gurichs eine Teilung des Arbeitsgebietes des Verlegers und des Redakteurs, das Gurich noch allein versehen hatte, notwendig. 1850 wurde dem Blatte in der Person des k. k. Regierungsrates Anton T u c z e l (1824—1879) ein ausschließlich mit den Geschäften der Schrift-

leitung betrauter verantwortlicher Leiter bestellt, der erste Linzer Redakteur im heutigen Wortsinne.²⁹⁾ Unter Luczeks Führung erreichte die „Linzer Zeitung“ — die zahlreichen Linzer revolutionären Blätter der Jahre 1848 und 1849 waren bald wieder eingegangen — in den Jahrzehnten von 1850—1870, die Eurich'sche Tradition getreulich fortsetzend, den Höhepunkt ihrer Entwicklung zu einem der besten Provinzblätter der Monarchie, von welcher Stellung sie erst nach dem Tode Luczeks die „Tages-Post“ (1865 gegründet) und das „Volksblatt“ (1869 gegründet) allmählich verdrängten.

Neben der „Linzer Zeitung“ muß einer journalistischen Neuschöpfung Eurichs besonders gedacht werden, des „Bürgerblattes“, das erstmals 1805 und dann nach langer Unterbrechung ab 1819 unter verschiedenen Namen und Untertiteln³⁰⁾ als selbständige Zeitschrift, wie auch als Beilage der „Linzer Zeitung“ erschien. Das „Bürgerblatt“, das erst in den Fünfzigerjahren mit dem fortschreitenden Ausbau des Feuilletonanteiles der „Linzer Zeitung“ an Bedeutung verlor, ist der Vorläufer unserer Familienblätter und der Unterhaltungsbeilagen unserer Tageszeitungen. Mit seinem Reichtum an Originalbeiträgen, lokalen Nachrichten und Stimmungsbildern, Biographien und Nachrufen auf bedeutende Oberösterreicher, mit seinen Berichten über technische und industrielle Fortschritte, seinen Schilderungen des gesellschaftlichen Lebens, seinen kritischen Beiträgen über Theater, Kunst, Musik, Dichtung, seinen zahlreichen Veröffentlichungen heimischer Dichtung ist es weit mehr noch als die „Linzer Zeitung“ selbst eine vielseitige, liebenswürdige Chronik des vormärzlichen Linz und Oberösterreich und eine nicht unwichtige Fundgrube für den Heimatforscher.

Eurich, den wir dergestalt als den Schöpfer einer bodenständigen Heimatpresse in Oberösterreich ansehen dürfen, hat als Zeitungsherausgeber nicht nur die allgemeine, für das Pressewesen entscheidungsreiche Entwicklung mitgemacht, er hat dem vormärzlichen Linzer Pressewesen aufs stärkste seine persönliche Note aufgeprägt. Alle geistigen Bewegungen jener Jahrzehnte haben in Eurichs Blättern ihren Niederschlag gefunden und es gab kaum eine Persönlichkeit des kulturellen und künstlerischen Lebens in Linz, mit der Eurich nicht in fruchtbarer Verbindung

²⁹⁾ über Luczek siehe Wurzbach, Biographisches Lexikon, Bd. 48, S. 72.

³⁰⁾ „Bürgerblatt für Verstand, Herz und gute Laune“ 1819—1837, „Die Warte an der Donau, Österreichische Zeitschrift für Verstand und Gemüth, zur Belehrung und Erheiterung“ 1838—1844, „Österreichisches Volksblatt für Verstand, Herz und gute Laune“ 1845—1849, „Österreichisches Bürgerblatt für Verstand, Herz und gute Laune“ 1850—1857, „Österreichische Illustrierte Familienblätter“ 1858. Das „Bürgerblatt“ erschien 1819—1821 einmal, 1822—1834 zweimal, 1835—1852 viermal wöchentlich.

gestanden wäre. Durch seine Freundschaft mit dem oberösterreichischen Mundartdichter C. M. Kaltenbrunner (1804—1867), der als Beamter der Staatsbuchhaltung 1823—1842 in Linz lebte, kam Gurich in nahe Berührung mit dem damaligen Kreis oberösterreichischer Dichter, dem u. a. Otto Prechtler, Johann Anzengruber, J. P. Kaltenbäck, Heinrich Reizenbeck angehörten. Gurich muntert im „Bürgerblatt“ die heimischen Dichter wiederholt zu regem, heimatverbundenem Schaffen auf und weist dabei auf das Vorbild des „oberösterreichischen Anacreon“ Leopold Schleifer hin. Das „Bürgerblatt“, in dem vor allem Kaltenbrunners Gedichte im Erstabdruck erschienen, ist mit seinen zahlreichen poetischen Beiträgen ein Spiegelbild des literarischen Lebens im vormärzlichen Oberösterreich, wie es später auch die von Kaltenbrunner herausgegebene erste Anthologie oberösterreichischer Dichtung, das „Album aus Österreich ob der Enns“ (1843) war.

Für Gurichs tätige und fördernde Einstellung zur Kunst zeugt es auch, daß er zuerst die regelmäßige Theaterkritik in der Linzer Presse einführte. Die Theaterkritiken³¹⁾ setzten 1825 im „Bürgerblatt“ ein, sie wurden geführt von Kaltenbrunner, später von Professor Josef August Rossi, Hermann Hillischer³²⁾ und Adalbert Stifter, der sich gelegentlich auch als Leitartikler und 1850 durch einige Monate als Schriftleiter der „Linzener Zeitung“ betätigte. Das 1850 begründete Feuilleton der „Linzener Zeitung“ war vorwiegend dem Theater gewidmet und bis in die Siebzigerjahre hat die „Linzener Zeitung“, die Gurich'sche Tradition während, dem Theater größte Aufmerksamkeit

³¹⁾ Die ersten Linzer Theaterbesprechungen, allerdings weniger kritische Würdigungen als allgemeine Lobesergüsse, erschienen zur Zeit der josephinischen Theaterreform in der „Linzener Zeitung“ aus der Feder Cremeris; vielfach beschränkten sie sich auf Wohltätigkeitsaufführungen von Dilettanten. 1805 plante der Linzer Schauspieler Eduard die Herausgabe einer Linzer „Wochenschrift über Kunst und Geschmack“, die dem Theater gewidmet sein sollte. Zwischen 1800 und 1812 gab F. Glögg mehrere musikalische Zeitschriften heraus, von denen die zahlreiche Linzer Opernkritiken enthaltende „Musikalische Zeitung für die österreichischen Staaten“ (1812) bemerkenswert ist.

³²⁾ Josef Hermann Hillischer (geb. 1824 in Wien) ist eine der interessantesten Persönlichkeiten des Gurich'schen Kreises in Linz. Hillischer war 1848 als Zeitungsseher der Sprecher und Führer der Wiener graphischen Arbeiter, Anreger der ersten Arbeiterbildungskurse, Herausgeber der ersten radikalen Wiener Arbeiterblätter, der „Österreichischen Typographia“ und der „Arbeiterzeitung“. Nach der Niederwerfung der Revolution mußte Hillischer aus Wien verschwinden und wurde Faktor in der Gurich'schen Druckerei in Linz. Hier war er zugleich Leitartikler, Redakteur, Sezer und Drucker des „Bürgerblattes“, die Seele der Linzer Liedertafel, entfaltete eine fruchtbare dichterische Tätigkeit, schrieb zahlreiche Festspiele und Festgedichte und Rezensionen und gab 1855 ein bemerkenswertes Gedichtbändchen bei Gurich heraus. Als Verwalter der jungen Landesanstalt Bad Hall begründete er das Bad Haller Theater und war später als Landhausinspektor ein warmer Freund und Förderer des Linzer Landestheaters.

geschenkt; jene Jahrgänge des Blattes sind eine Fundgrube für die neuere Linzer Theatergeschichte. Die Berichterstattung über Kunst und Wissenschaft in der „Linzer Zeitung“ setzte mit Berichten Spauns und Gaisbergers in den vierziger Jahren ein, die Buchbesprechung in den fünfziger Jahren.

Gurich war auch der erste in Linz, der die Zeitung in den Dienst der Heimatkunde stellte. In seiner Person findet die romantische Stimmung der Zeit, die Hinneigung zur Heimat ihren Niederschlag im oberösterreichischen Zeitungswesen. Schon im programmatischen Vorwort zum „Bürgerblatt“ 1819³³⁾ stellte Gurich neben ausgewählten Artikeln aus den besten Zeitschriften u. a. in Aussicht Beiträge zur Geschichte („hauptsächlich vaterländische, wozu Beiträge aus Archiven, noch unbekannte oder zu wenig beleuchtete Urkunden und — da freylich diese Quelle nicht sehr reichlich fließen dürfte, auch gute Auszüge aus bekannten, gehaltvollen Werken benützt werden könnten. In dieser Hinsicht könnten Geistliche oder Beamte auf dem Lande am meisten beitragen“), vaterländische Nekrologe, Geographie („einzelne Beiträge zur genaueren Kenntnis unseres Vaterlandes“). Tatsächlich finden sich schon in den ersten Jahrgängen des „Bürgerblattes“ heimat- und volkskundliche Aufsätze.

Einer der ersten und eifrigsten heimatkundlichen Mitarbeiter Gurichs im „Bürgerblatt“ war Benedikt Pillwein, der durch seine langjährige Salzburger Tätigkeit als Redakteur in persönlicher Beziehung zum Zeitungswesen stehend, nach seiner Übersiedlung von Salzburg nach Linz (1822) fleißig Beiträge veröffentlichte, die ersten Früchte seiner Forschungen zur Linzer Stadtgeschichte, die unter dem Titel „Beschreibung der Provinzial-Hauptstadt Linz“ 1824 erschien. Auch Josef und Anton von Spaun zählten zu den Mitarbeitern Gurichs; von Josef Spaun erschien im „Bürgerblatt“ einer der ersten und schönsten Nachrufe auf Schubert, Anton Spaun veröffentlichte neben vielen anderen Beiträgen im „Bürgerblatt“ 1833 seine denkwürdige und ausführliche Schilderung des Linzer Volksfestes 1833.

Besonders tatkräftig hat sich Gurich auch für die Bestrebungen des oberösterreichischen Musealvereines eingesetzt. Im „Bürgerblatt“ erschien Spauns erster Aufruf zur Gründung eines oberösterreichischen Musealvereines, ab 1835 veröffentlichte Gurich hier als wertvollen, wirksamen Hinweis auf die idealen Bestrebungen des jungen Vereines Gaisbergers ausführliche Zuwachsverzeichnisse des Museums

³³⁾ „Linzer Zeitung“ 1819, Nr. 12.

und die Berichte „An die Freunde des vaterländischen Museums für Österreich ob der Enns“, die ersten neun dieser Vierteljahrsberichte (1835—1837) als ausführliche Artikel, die folgenden als eigene Beilage (1837—1839). Auch der erste Jahrgang des „Musealblattes“ (1839) und die Musealberichte mit den Beiträgen zur Landeskunde (bis 1846) fanden in Gurich einen fördernden Verleger.

Gurich genoß hohes Ansehen bei der Linzer Bürgerschaft, vor allem im Kreise seiner Berufsgenossen. Er war Vorsteher des Linzer Buchhändlergremiums, Mitglied des Wiener und Ausschußmitglied des Linzer Industrie- und Gewerbevereines; die fortschrittliche technische Ausrüstung seiner Druckerei hat vielfach als Vorbild für die übrigen Linzer Druckereien gedient. Für die wirtschaftliche Förderung seiner zweiten Vaterstadt Linz ist Gurich stets tatkräftig eingetreten, aber auch die Erhaltung ihrer baulichen Schönheiten lag ihm am Herzen; so hat er wiederholt zu Erneuerung gefährdeter Baudenkmäler, wie der Dreifaltigkeitssäule und der Stadtpfarrkirche, aufgerufen. Gurich war auch einer der Gründer der Allgemeinen Sparkasse in Linz (1849). Einen besonders warmherzigen und freigebigen Förderer hatten an Gurich seine Linzer evangelischen Glaubensgenossen. Gurich gehörte 1827—1850 zu den Vorstehern der evangelischen Gemeinde in Linz und war mit dem Zuckerbäcker Johann Conrad Vogel einer der tätigsten Führer der Gemeinde, die damals in Linz ein eigenes Bethaus errichtete (1842 bis 1844), ein Schul- und Pfarrhaus baute (1849) und als selbständige Pfarre von der Mutterpfarre Thening abgetrennt wurde. Gurich hat den Kirchenbau auch finanziell gefördert; der Mangel eines Glockengeläutes bei seinem Begräbnis wurde der eigentliche Anlaß zum Bau des Turmes der evangelischen Kirche.³⁴⁾

Gleich Stifter war Gurich auch ein begeisterter Freund von Kirchschlag, wo er gerne weilte; im Badhotel Kirchschlag befindet sich noch heute das Bild Gurichs, dessen Inschrift bezeugt, daß er „das Bad Kirchschlag durch 50 Jahre besuchte“.

Den Seinen war Gurich ein treubeforgter, vorbildlicher Familienvater. Aus seiner ersten Ehe mit Anna Maria Gragl entsprossen elf Kinder, sieben Söhne und vier Töchter, von denen aber acht schon im zartesten Kindesalter starben; seine zweite, 1827 geschlossene Ehe mit Magdalena Schleyer blieb kinderlos. Gurichs Tochter Leopoldine heiratete den Linzer Advokaten Dr. Georg Preuer, von den beiden

³⁴⁾ Zur Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Linz in Oberösterreich. Linz 1862. — Gründung und Einweihung der neuerbauten evangelischen Kirche in Linz. Linz 1845.

Söhnen wurde der ältere, Friedrich Alois Immanuel Curich (1807—1857), im Jahre 1831 Kompagnon in der akademischen Buchhandlung, die seither unter dem Namen Friedrich Curich & Sohn geführt wurde; der jüngere, Alexander Franz Wilhelm Curich (1814—1881), trat als tüchtiger Druckereiunternehmer in die Fußstapfen seines Vaters. 1846 wurde er Mitarbeiter und später Teilhaber der Wiener Druckerei Ulrich Klopff, übernahm 1859 diese Druckerei und machte sie in wenigen Jahren zu einer der angesehensten in Wien. Die Ehen Friedrich und Alexander Curichs waren mit zahlreichen Kindern gesegnet, in denen sich das Geschlecht der Curich weit verzweigte.³⁵⁾

Nach fast sechzigjähriger Arbeitstätigkeit erlosch das rastlose, tatenreiche Leben Friedrich Immanuel Curichs jäh und schmerzlos am 9. Juni 1851. Noch am 15. Jänner 1851 hatte Curich in voller Rüstigkeit, umgeben von der Liebe seiner Familie und der verehrungsvollen Achtung seiner Mitbürger, seinen 80. Geburtstag gefeiert.³⁶⁾ Eine leichte Verletzung an den Füßen, die er sich bei einem Sturz in Wien zuzog, minderte seine Lebenskraft. Am Pfingstmontag, 9. Juni 1851, nachmittags, nahm Curich an dem Leichenbegängnis des Feldmarschallleutnants v. Zephyris-Greit teil. Bald nach der Rückkehr vom Friedhof machte um 6 Uhr abends ein schwerer Blutschlag dem Leben Curichs ein Ende. Der „Retor der deutschen Buchhändler“ hatte seine Augen geschlossen.

Es kennzeichnet die einzigartige Begabung Curichs, daß nach seinem Tode sein Lebenswerk ebenso rasch wieder zerfiel, wie er es aufgebaut hatte. Curichs Sohn Alexander übernahm die Druckerei und Schriftgießerei und die übrigen graphischen Unternehmungen, nach dem Ableben seines Bruders Friedrich auch die Buchhandlung und Leihbibliothek, doch traten die Vinzer Unternehmungen seit 1859 mit der

³⁵⁾ Von den 21 Enkelkindern Curichs ist noch eine Enkelin am Leben, Karoline, Witwe nach dem Wiener Hofopernarzt Hofrat Dr. Karl Thinger. Eine Enkelin, Anna, heiratete den Vinzer Apotheker August Hofstätter, eine Urenkelin Curichs aus dieser Linie war Frau Feldmarschalleutnantsgattin Antonie Lanzinger in Vinz. Eine andere Enkelin, Betti, heiratete den Vinzer Kaufmann Karl Ederberger, eine Tochter aus dieser Ehe vermählte sich mit dem Schärddinger Gebetbücherfabrikanten Pummerer, eine andere mit Dr. Emil Dufschmid, Präsident der Finanzlandesdirektion in Vinz; der Urenkel Curichs, Herr Stadtarzt Dr. Erwin Dufschmid, besitzt eine Reihe wertvoller Familienerbstücke der Curich'schen Familie, darunter mehrere schöne Familienporträts. Von den Enkeln Curichs starb Wilhelm als Revisor der Vinzer Preßvereinsdruckerei und Friedrich als f. f. Finanzrechnungsrevisor; die Witwe des ersteren, Frau Marie Curich, und die beiden Söhne des letzteren, Finanzoberkommissär Dr. Friedrich Curich und Hauptmann a. D. Karl Curich, leben als die letzten Träger des Namens Curich in Vinz.

³⁶⁾ Bei diesem Anlaß wurde eine „Festkantate“ vorgetragen, die in schwungvollen Versen die edle Persönlichkeit des Jubilars feierte.

übernahme der Klopff'schen Druckerei in Wien zurück. Mit dem Tode Alexander Curichs (1881) begann die Auflösung des Curich'schen Unternehmens, das gegen den Wettbewerb neuer Geschäftsgründungen nicht behauptet werden konnte, obwohl die Nebenbetriebe abgestoßen worden waren. Die Buchhandlung, die wieder in die Klosterstraße übersiedelt war, wo sie in den Siebzigerjahren in den Häusern Nr. 6, 16 und 4 untergebracht war, ging als erste in fremde Hände über; sie wurde 1883 mit der Linzer Buchhandlung Danner-Ewert, die in diesem Jahre in das Curichhaus in der Domgasse übersiedelte, vereinigt und 1891 von Ernst Mareis in das Haus Landstraße Nr. 34 verlegt (heute Pirngruber). Die Druckerei kaufte 1887 Ed. Werner, 1898 Ernst Mareis, der sie auf die Landstraße Nr. 21 übertrug, 1906 wurde sie in die Zentraldruckerei Ges. m. b. H. umgewandelt und 1918 vom Pressverein übernommen, der somit die Traditionen zweier bedeutender Linzer Offizinen, der Plant'schen und der Curich'schen, weiterführt.

Der Verlag der „Linzer Zeitung“ ging 1884 an die Druckerei Feichtinger über. 1898—1909 war in den Räumen der Curich'schen Druckerei die Buchdruckerei Kolndorffer, die Vorläuferin der „Gutenberg“-Druckerei untergebracht; mit ihr verschwand die letzte Erinnerung an die einstige Bestimmung des Hauses. An seinen früheren Besitzer mahnt heute nur mehr der Name „Curichs Bierhalle“, der sich in der Bezeichnung des hier noch bestehenden Gasthauses und im Volksmund erhalten hat. Das Haus selbst, das anlässlich der Schmidtorregulierung und der Erweiterung des „Dombrückls“ zur heutigen Domgasse teilweise abgerissen und nach der Seite der einst hier befindlichen städtischen Verkaufsläden beim Alten Dom ausgebaut worden war, ging 1889 in fremden Besitz über (Gebrüder Hatschek, 1893 Linzer Aktienbrauerei, 1917 Sporn; 1931 wurde es von den Besitzern des Kaufhauses Kraus und Schober erworben).

Als einer der hervorragendsten Bürger unserer Stadt in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts steht Friedrich Immanuel Curich vor uns. Sein Aufstieg fiel zusammen mit der glänzenden wirtschaftlichen und geistigen Entfaltung unserer Stadt zwischen dem Wiener Kongreß und dem Jahre 1848, jener glücklichen Zeit Alt-Österreichs, die für Linz den Beginn großstädtischer Entwicklung bedeutete. Der Bau der ersten Eisenbahn, die Einführung der Dampfschiffahrt auf der Donau, der Ausbau des Post- und Straßenwesens, der einsehende Fremdenverkehr, die Errichtung der ersten Industrieanlagen in Linz, die Gründung von Landwirtschaftsgesellschaften und

Industrie- und Gewerbevereinen, die Veranstaltung großer Ausstellungen förderten in jenen Jahrzehnten das aufblühende Wirtschaftsleben unserer Stadt. Zugleich leitete das Zeitalter der Romantik eine tiefgreifende geistige Erneuerung ein.

Der „respectable Kraftmann“ Eulich, wie ihn Gräffer einmal nennt, wußte diese Zeit allgemeinen Aufstieges zu meistern und zu nützen. In seiner kraftvollen Persönlichkeit einten sich zwei Wesenszüge, die nicht immer in einem Menschen zusammenzutreffen pflegen: der erstaunlich vielseitige, gesunde Unternehmer Sinn des tüchtigen, zielbewußten, gelegentlich selbst etwas rücksichtslosen Geschäftsmannes und die edle Geisteshaltung eines idealen, dem Schönen und Guten, der Kunst und Wissenschaft aufgeschlossenen Menschen, der mit dem kulturellen Leben des vormärzlichen Linz aufs innigste verbunden war. Aus der harmonischen Verschmelzung dieser beiden, einander trefflich ergänzenden Charakterzüge erwuchs dieses Linzer Bürgerleben, das in seinem bewegten Reichtum und seiner Bedeutung für die Kulturgeschichte unserer Stadt ein ehrenvolles Andenken verdient.

